

Neue Tageszeitung

Die „Neue Tageszeitung“ erscheint jeden Freitag. Regelmäßige Beilagen: „Der Bauer aus Hessen“, „Die Spinnhube“. Bezugspreis: Bei den Postanstalten vierteljährlich M. 1,50 bei den Agenten monatlich 50 Pfg. Sinau tritt Postgebühr oder Trägerlohn. Anzeigen: Grundzeile 20 Pfg., lokale 15 Pfg., Anzeigen von auswärts werden durch Postannahme erhoben. Erfüllungsort Friedberg. Schriftleitung und Verlag Friedberg (Hessen), Hanauerstraße 12. Fernsprecher 48. Postfach-Conto Nr. 4839, Amt Frankfurt a. M.

Vor dem Kriege.

Die ablehnende Antwort Serbiens. — Besteht noch Aussicht auf Lokalisierung? — Russlands Haltung noch ungewiß. — Rückkehr des Kaisers. — Begeisterung in Oesterreich und im Reich. Besonnene Haltung Englands. — Italien für Oesterreich.

Die Würfel sind gefallen und sie bedeuten Krieg. Wie sich Julius Caesar einst bewußt gewesen ist, daß in dem Augenblick, wo er den Fluß Rubicon überschreiten würde, der Krieg entseelt war, so war sich Oesterreich klar darüber, daß es mit dem Ueberreichen der Note in Belgrad eine ernste und folgenschwere Entscheidung herbeiführen werde. Die Bedingungen waren schwer und hart, aber wohl noch nie hat eine mächtige, auf Millionen von Boyonnetten und Kanonen gedrückte Staat sich soviel gefallen lassen, wie dies Oesterreich durch Serbien in den letzten Jahren hat erfahren müssen. Als dann endlich die Schritte in Sarajewo trachten, als die Untersuchung ergab, daß alle Fäden der Verschönerung in Belgrad zusammenliefen, daß sich dort eine Brutstätte von Verschönerern und eine Mördergruppe gebildet hatte, die unter den Augen der Regierung ihr verbrecherisches Treiben vollführt hatte, da ging selbst die Langmut Oesterreichs zu Ende und was kam, das mußte kommen, wollte sich Oesterreich nicht aus der Riste der Großmächte einfach streifen lassen.

Serbien hat, wie zu erwarten war, das Ultimatum nur ungenügend beantwortet, als Antwort hat Oesterreich seine diplomatischen Beziehungen zu diesem Staat abgebrochen, sein Gesandter hat Belgrad verlassen und das bedeutet den Krieg. Bereits haben beide Staaten ihre Seeresmacht mobilisiert und schon in den ersten Tagen dürften die Truppenbewegungen beginnen. Noch in den Mittagsstunden des gestrigen Tages hieß es, Serbien hätte die Bedingungen Oesterreichs vollaus bewilligt und ein Depeschbüro hat auch diese Nachricht überallhin verbreitet.

Diese Lösung konnte auch deshalb Glauben finden, weil das serbische Regierungsorgan verkündet hatte, daß die serbische Regierung allen jenen Forderungen entgegenkäme, durch welche verbrecherische Taten und Erscheinungen der Unordnung in den Nachbarländern entgegengetreten werde sollte. Es war offenbar nur Spiegelschreier, denn am Abend kurz vor 6 Uhr erschien der serbische Ministerpräsident Volschik auf der Kaiserlich-königlichen Gesandtschaft in Belgrad und erteilte die Antwort, die als ungenügend befunden worden ist. So werden denn die Dinge ihre Lauf geben und das Schwerkend ent-scheiden.

So nehmen sich die Dinge äußerlich aus. Die geheimen Schläge liegen zur Zeit noch nicht bloß. Sowie ist wohl offensichtlich, daß Serbien es nicht wagen würde, gegen den mächtigen Nachbarn anzukämpfen, vertraute es nicht auf die Hilfe eines Stärkeren. Das forcierte und verdeckte halb-militärische Ausland ist es, auf den alle die dunklen Kräfte der Balkan in so reicher Fülle beherbergt, ihre Hoffnung legen. Dieser Staat, dessen Fürsten selbst seit mehreren Generationen der Widerstand zum Opfer gefallen sind, löst sich an einem Staatsverfall Hilfe zu leisten, dessen Ueberhand durch einen doppelten Fürstentum auf den Thron gekommen ist und das jetzt wieder durch den doppelten Wechselmerer an dem österreichischen Thronfolger vor die Urkunde der Wirrnisse stehen hat. Zwar läßt es faktischer Verschlagenheit nicht zu, offen und ehrlich Forderungen zu bekennen, es unterliegt aber keinem Zweifel, daß die Politik auf Ausland seine Hoffnung setzt, wenn er dessen Hilfe nicht schon mit Brief und Siegel in der Tasche hat.

In Oesterreich ist man sich des Ernstes der Lage vollaus bewußt. Erhebend wirkt in schwerer Stunde die allgemeine Begeisterung. Im ganzen Reich erhebt sich einmütig das Volk für seine nationale Ehre und läßt in den romanischen Städten, nicht minder in Ungarn nicht das Volk einmütig an der Regierung. Bezeichnend ist es, daß in allen Demonstrationen der Ruf laut wird: Krieg oder Tod!

Auch im Deutschen Reich hat man mit größter Besonnenheit der Entscheidung entgegen und da sie gefallen ist, besteht man sich keineswegs die Folgen und in der Erwartung, daß vielleicht bald das Bündnis mit Oesterreich seine Rolle von sich fordert. Wir können mit der Hilfe des guten Gewissens dem Ausgange entgegensehen. 43 Jahre lang ist das Deutsche Reich ein Friedensreich gewesen, sollte der Weltkrieg kommen, der schon so lange drohte, so ist er auch aufgegrungen worden. Gewissenslos haben wir in Wien und im Westen des Reiches trotz der Ermahnungen, Per-

deutsche Kaiser hat sofort seine Nordlandsfahrt unterbrochen und ist nach Berlin zurückgekehrt. Er wird, das ist zweifellos, in dem Sinne wirken, daß der Brand keine weitere Ausdehnung erfahre. Schliesslich ist es ja noch die einzige Hoffnung, daß der Krieg auf seinem Herd beschränkt bleibe. Noch ist dazu nicht alle Hoffnung verloren. Sollte es aber anders werden und die Stunde der Gefahr gekommen sein, so wird Oesterreich, dessen kann es gewiß sein, Deutschland, seinen Verbündeten in Liebe und Hassen an seiner Seite haben.

Die offizielle Bekanntgabe des Abbruchs der österreichisch-serbischen Beziehungen.

Am Freitag um 8 Uhr 10 Min. in Wien bekanntgegeben, daß wenige Minuten vor 6 Uhr Ministerpräsident Volschik in der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft erschienen und dem Gesandten Freiherrn von Giesl eine Antwort erteilte, die nicht befriedigte. Darauf teilte Freiherr v. Giesl dem serbischen Ministerpräsidenten mit, daß er den Auftrag habe, die diplomatischen Beziehungen abzubrechen. Freiherr von Giesl verließ mit dem Gesandtschaftspersonal um 6.30 Uhr Belgrad.

Bereits um 3 Uhr nachmittags hatte die serbische Regierung die Mobilisierung der gesamten serbischen Armee angeordnet. Das Kriegsmaterial Kaiser Franz Joseph wird Samstag früh gemeinsam mit der Mobilisationsorder veröffentlicht.

Was hat Serbien abgelehnt?

Ueber die wichtigste Frage, was eigentlich Serbien auf die Note Oesterreichs geantwortet habe, liegen merkwürdigweise noch keine bestimmten Angaben vor. Von einer Seite wird behauptet, daß Serbien alle Forderungen bewilligt habe bis auf zwei. Nämlich die Veröffentlichung des Armeebefehls, die man angelehnt der Stimmung der Offiziere nicht wagen zu dürfen geglaubt hätte und zweitens die Entsendung österreichischer Kommissare nach Serbien. Es wird weiter behauptet, daß trotzdem bis zum Samstag nachmittag die Stimmung vorherzusehen habe, alles zu bewilligen, da sei um 2 Uhr ein offizielles Telegramm aus Belgrad gekommen, das einen Umkehrung herbeigeführt und zur Ablehnung geführt habe. Die Wichtigkeit dieser Nachricht läßt sich nicht kontrollieren.

Diplomatischer Schritt Englands und Frankreichs in Wien.

Der französische und der russische Botschafter sollen sich, einer unverantwortlichen Nachricht zufolge, zum Großen Berchthold begeben haben, um ihm die Schlichtung des österreichisch-serbischen Konflikts durch einen Schiedspruch vorzuschlagen. — Als Kuriosität sei erwähnt, daß der französische „Temps“ Deutschland ausfordert, in dieser Frage den Schiedsrichter zu spielen. Ueber es ab, so sei es für den Ausdruck des Weltfriedens veranlaßt. Die Absicht dieses Vorschlags ist nur zu durchsichtig, sie läuft darauf hinaus, Deutschland mit Oesterreich zu entzweien, so daß sie einer Erdbebung nicht bedarf.

Wann noch Aussicht auf Lokalisierung.

In der letzten Sitzung der Botschaften gab der Vertreter der Regierung die Erklärung ab, es sei bisher kein Anlaß zu befürchten, daß die Lokalisierung des Krieges nicht gelingen werde.

Kaiserlich schwant offenbar noch in seiner Entscheidung. Man ist sich bewußt, welche großen Dinge auf dem Spiele stehen. Man möchte den Krieg, denn er ist ein Leben die russischen Zumpfen angetrieben auf Seiten Serbiens und dann gefüllt man sich zu sehr in der Rolle der Romischen Vormacht auf dem Balkan, als daß man die Einmischung eines anderen Staates auf dem Balkan ruhig mit ansehen könnte. Auf der anderen Seite aber ist man sich nur zu sehr bewußt, daß man im gegenwärtigen Augenblicke einen Anlaß kaum wagen kann und daß ein unglücklicher Krieg nicht nur das Ansehen Englands auf immer vernichten, sondern auch den Zerfall des Staatenkollekts überhaupt zu Stande bringen würde.

Ueber die Ergebnisse des Kontrates wird der „Frankfurter Zeitung“ berichtet, daß sie geheim gehalten werden. Gerüchte, die über teilweise Mobilisierungen auslaufen, werden kaum machen glauben, daß besteht keine Möglichkeit, sie nachzuerfahren. Zweifellos sind einige Maßnahmen getroffen worden. Die eine Lokalisierung der Mobilisierung

ermöglichen würden; so wurde die Beförderung der Jahrgänge des Petersburger Armeekorps zu Leutnants heute früher als üblich vorgenommen, auch die Bechzung des angedrohten Schutes dürfte kaum wegen der Streikunruhen erfolgt sein, aber die Maßnahme ermöglicht eine sofortige Unterdrückung unbehaglicher Mächte. Die Presse erhielt bereits ein eingehendes Verzeichnis von Nachrichten militärischer Natur, deren Verbreitung bedingungslos untersagt ist.

Gänzlich für die Erhaltung des Weltfriedens bricht die belonnene Haltung Englands, dessen Hoffnung „Bermitteln“ lautet. So schreibt selbst ein Oberster, Herr Corbin, dem man alles eher als dreibundfreundliche Reigungen nachsagen kann: „Wir erkennen an, daß Russland die Zerstörung Serbiens nicht dulden kann, aber es soll auch keinen Finger ausheben, um Serbien in seiner Fortnütigkeit zu ermutigen oder ihm das volle Maß sofortiger Bestrafung zu ersparen. Serbischer Größenwahnsinn ist seit den Balkankriegen bis zum gefährlichsten Grade erhöht worden. Die Okkupierung der bulgarischen Teile Mazedoniens und die Verfolgung der bulgarischen Kirchen und Schulen machen den Anspruch auf Bosnien lächerlich. Belgrad war ein Treibhaus von Träumen und Komploten, die unmittelbar gegen die Existenz der Habsburger Monarchie gerichtet waren. Die direkte Folge dieser moralischen Atmosphäre war der Doppelmord in Sarajewo.“

Andererseits erkennt das Blatt an, daß eine politische Ermüdung zu ganz anderen Schläffen führen kann als eine rein moralische. Es resumiert:

Die Politik Englands, was immer sie letzten Endes sein möge, heißt zunächst Vermitteln! Vermitteln! Vermitteln! Wir müssen Ausland helfen, Garantien gegen die Vernichtung des unabhängigen Serbiens zu finden, ohne die Rettung dieses schuldigen Staates vor ausreichender und denkwürdiger Bestrafung anzustreben.

Von Ministern hat sich einer, Sir John Simon, zur Krise geäußert. Er jagte, von Anfang bis zu Ende müsse Englands Rolle die eines Vermittlers sein, um einzig auf friedliche Beziehungen hinzuwirken. Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amtes sagte in einer Rede, der ganze Einfluß Englands werde im Interesse des Friedens verwendet werden.

Oesterreichliche Vorbereitungen.

Wien, 26. Juli. Oesterreich-Ungarn trifft bereits alle Vorbereitungen militärischer Natur, die sich in der breiten Öffentlichkeit abzurollen beginnen. Kaiserliche Heere sind bei ihren Regimenter, Truppentransporte werden erlassen und die Demobilitäten haben militärische Bewachung erhalten, um sie vor Aufzählungen zu schützen. Das 29. Infanterie-Regiment hat heute morgen um 1/4 Uhr Wien mit der Bestimmung nach Südböden verlassen.

Der Telephon- und Telegraphenverkehr unterliegt der strengsten Zensur. Nachrichten über militärische Vorbereitungen dürfen von den Korrespondenten nicht mehr verbreitet werden, da ein Aufschlagsbeamter sich bei allen Gesprächen in die Zeitung einschaltet und sofort unterbricht sowie irgend etwas mitgeteilt wird, daß die Regierung der Landesverteidigung geheim zu halten wünscht.

Die serbische Gesandtschaft hat bereits ihre Archive gepackt und verriegelt und hält sie abwartend bereit. Man erwartet zwar in der serbischen Gesandtschaft an eine friedliche Lösung des Konflikts noch immer zu glauben, in unterrichtlichen Kreisen wagt man diesen friedlichen Versicherungen keine Beachtung zu, da man davon überzeugt ist, daß die serbischen Diplomaten genau wissen, daß Serbien nicht nachgeben wird und Oesterreich-Ungarn nicht nachgeben kann.

Wien, 26. Juli. Unter Berufung auf die geänderte politische Lage hat die Regierung eine Reihe von Paragraphen und Ministerialverordnungen erlassen. Deren wichtigste betreffen 1. die Uebertragung von Befugnissen der Polizeiverwaltung an den Hilfskommandierenden in Bosnien, 2. die Einsetzung des Vereins- und Versammlungsrechtes, 3. die Einstellung der Geschworenengerichte, 4. das Inkrafttreten des Kriegszustandsgesetzes, dann noch die Behandlung der Postsendungen, das Verbot der Einfuhr einer Reihe von Artikeln die Bezeichnung der Vergütung für die auf Grund des Kriegszustandsgesetzes geleisteten postämterlichen Dienste. Ferner wurde auf Grund kaiserlicher Ermächtigung der Reichsrat geschlossen

die Sitzungen des Permanenzausschusses des Abgeordnetenhauses und des Reichsrates über die Sozialversicherung werden einmütig eingestellt. Die Landtage von Dalmatien, Kroatien, Mähren, Nieder-Oesterreich, Ober-Oesterreich, Schlesien und Steiermark werden geschlossen. Gleichzeitig erfolgt die Verlegung der auf Grund besonderer Landesgesetze von einzelnen Landtagen eingesetzten Permanenzausschüsse in Kärnten, Schlesien, Mähren und Ober-Oesterreich.

Am 26. Juli, 25. Juli. Kaiser Franz Josef empfing heute Abend den Grafen Berchtold und den Kriegsminister in längerem Audienzen.

Seit heute Vormittag herrscht in dem Kurort eine überaus lebhafte Bewegung. Tausende von Menschen füllen die Straßen. Der Kriegsminister bezog sich sofort nach seinem Eintreffen zum Generaladjutanten Grafen Paar und zu dem Vorstände der Militärkanzlei Freiherrn von Wolfers.

Der serbische Generalstabchef verhaftet.

Budapest, 26. Juli. Der serbische Generalstabchef, der vom Urlaub rückkehrend erst in Graz sich vorübergehend aufgehalten hat und dann hier eintraf, wurde Samstag Nacht von Detektivs hier verhaftet. Inzwischen wurde, da die österreichisch-ungarische Armee von viel zu ritterlicher Gefinnung erfüllt ist, um die serbische Armee ihres Oberkommandanten berauben zu wollen, die Verfügung getroffen, daß dem General noch heute die Möglichkeit geboten wird, die Reise in die Heimat fortzusetzen. Zu diesem Zweck wurde ihm ein Extrazug mit einem Salomagen zur Verfügung gestellt.

Rückkehr Kaiser Wilhelms.

Kristiania, 27. Juli. Kaiser Wilhelm ist am Samstag abend 7 Uhr von Volholm abgereist und direkt nach Berlin gefahren.

Der Kaiser, der ursprünglich in Kiel an Land gehen sollte, ist unterwegs nach Aushagen. Der Hofzug, der bereits auf dem Wege nach Kiel war, ist nach Aushagen umgelenkt worden.

Begeisterungen im Reich und in Oesterreich.

Die Nachricht von dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Serbien hat sowohl in der ungarischen Hauptstadt als auch in Wien kolossale Begeisterung gewekt. In Wien fanden vor dem Deutschmeisterdenkmal, vor dem Kriegsministerium und auf allen öffentlichen Plätzen, namentlich vor der serbischen Gesandtschaft und der russischen Botschaft patriotische Kundgebungen größten Stils statt. Tausende von Menschen durchzogen sowohl in Wien als auch in Budapest unter Abklingung der Volkshymne die Straßen. In Budapest zogen Militärkapellen unter klingendem Spiel und Torentragung von farbigen Kompagnen durch die Straßen und ihnen folgte eine tausentköpfige Menschenmenge, die ungarische Nationalhymne singend, und „hoch der Krieg mit Serbien! Nieder mit Rußland!“ ähnliche Rufe ausstieß.

Die Begeisterung für den Krieg ist geradezu unbeschreiblich. Auch aus Lemberg und Krakau wird gemeldet, daß sofort nach dem Bekanntwerden der Nachricht patriotische Kundgebungen für den Krieg und Demonstrationen gegen Rußland stattfanden. Sowohl in Lemberg wie auch in Krakau durchzogen große Menschenmassen unter den Rufen „Nieder mit Rußland! Nieder mit Serbien! Hoch der Krieg! Hoch Deutschland!“ die Straßen. Trozdem herrscht überall Ruhe und Ordnung. Die Polizei läßt die Menge gewöhnen.

Die deutsche Begeisterung.

Die Erregung der Berliner Bevölkerung, die sich bereits am Samstag äußerte, hat im Laufe des Sonntags eher zu als abgenommen. In den Nachmittagsstunden wogten in den Hauptstraßen große festlich getriebene Menschenmassen, die die

ersten Extrablätter, die die Zeitungen verteilen ließen, den Zettelverteilern förmlich aus den Händen rissen, um sich über die Geschehnisse zu orientieren. Die Hauptstraßen waren bald voll von weggeworfenen Extrablättern. Gegen Abend wurden die Massen immer dichter, und bald formierten sich Gruppen, aus denen Rufe von Tausenden und Abertausenden wurden, die vor das österreichisch-ungarische Botschaftspalais, vor das kaiserliche Amt, vor das Kronprinzen-Palais und vor das königliche Schloß zogen. Eine imposante Kundgebung fand um 11/10 Uhr vor dem Nationaldenkmal Kaiser Wilhelms I. gegenüber dem königlichen Schloß statt. Tausende, die sich unterwegs trafen, zogen unter Hochrufen vor das Denkmal. Im Nu war der große Platz vor der Menge überfüllt, und immer neue Zugänge trafen ein, bis schließlich Sehtausende vor dem Monument hielten. Eine Reihe von Rednern ergriff das Wort, um auf die gute Bundesgenossenschaft Oesterreich-Ungarns zu sprechen und die Bereitschaft der deutschen Jugend zu erklären. Immer neue Hochrufe auf Kaiser Wilhelm und Kaiser Franz Josef erklangen. Unter der Menge befanden sich viele Frauen, die ebenso begeistert in die Hufeisen eintraten. Unter den Linden bewegten sich fortgesetzt Jäger von Demonstranten, die patriotische Lieder sangen. Ein großer Trupp bewegte sich abends 10 Uhr nach der österreichisch-ungarischen Botschaft, um zu versuchen, den Hofbesucher zu einer Ansprache zu veranlassen. — Auch in München fanden große Straßenkundgebungen für das befreundete Oesterreich statt. Tausende von Menschen durchzogen in langen Zügen die Straßen und sangen die Volkshymne und die „Wacht am Rhein“. Vor der österreichischen Botschaft wurden begeisterte Ansprachen gehalten, die am Schluß in lärmig ausgehenden Hodesufen auf den österreichischen Kaiser und das Deutsche Reich ausliefen. — Selbst in Straßburg gab von keiner Sympathie für Oesterreich Ausdruck. Im Cafe Weltmeister, Parhof und anderwärts wurde „Die Wacht am Rhein“ und Deutschland über alles“ gesungen. Der Gesang pflanzte sich auf der Straße fort. Erst nach Mitternacht verließ sich die Menge in den Straßen.

Eine deutsche Richtigkeitstellung.

Eine offizielle Note besagt: Die unrichtigen und offenbartendsten Ausstrahlungen einzelner Pariserblätter über den Inhalt der Unterredung des deutschen Botschafters in Paris mit dem stellvertretenden Minister des Äußeren sind bereits von der „Agence Haas“ richtiggestellt worden. Die deutsche Regierung hat in Paris keine andere Sprache geführt, als bei allen übrigen Kabinetten, insbesondere auch in St. Petersburg und London. Sie hat überall gleichmäßig den Standpunkt vertreten, daß sie den Konflikt zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien als eine Angelegenheit betrachte, die die beiden Staaten allein angehe, und deshalb lokalisiert bleiben müsse. Ihre Bestrebungen gehen dahin, daß auch die übrigen Mächte diesen Standpunkt zu dem ihrigen machen, damit der Friede Europas erhalten bleibt.

Sympathie für Oesterreich in der böhmischen Abgeordneten-kammer.

München, 27. Juli. In der Samstagssitzung der Abgeordnetenkammer be sprach in seiner Rede zum Eisenbahnetat der Verkehrsminister die ungünstigen wirtschaftlichen Wirkungen der Wirren im Osten und gab folgende Erklärung ab:

„Meine Herren! Oesterreich-Ungarn steht vor einer schweren Stunde der Entscheidung. Wir alle wünschen dem nächstbefreundeten Nachbarreich aus vollem Herzen, daß es, wenn es zum Kriege kommen sollte, den ihm durch ungeheuerliche Vorkommnisse aufgezwungenen Kampf glücklich und siegreich besteht.“

Diese Worte wurden von der Rechten des Hauses mit lautem Bravo aufgenommen.

Italien für Oesterreich.

Die italienische Regierung hat der österreichisch-ungarischen Regierung eine Erklärung zukommen lassen, daß sie in einem eventuellen bewaffneten Konflikt zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien eine dem freundschaftlichen Bundesverhältnis entsprechende Haltung einnehmen werde. Diese spontane Erklärung weist sich würdig die von der ganzen Monarchie begeistert begrüßten glänzenden Befandung der Bundesstreue Deutschlands an und ist in Wien als eine Erwiderung der bewährten Gesinnungen Oesterreich-Ungarns mit dem Ausdruck der Befriedigung und des Dankes entgegengenommen worden. Sie kann nicht verfehlen, in immer gesammelter Bevölkerung einen lebhaften Widerhall zu finden und die warmen Gefühle für das verbündete Königreich zu stärken und zu vertiefen.

Zwei bemerkenswerte Bestimmungen.

„Friede“, eines der angesehensten Blätter Rußlands, meint, die russische Note trage der ersten Situation nicht Rechnung, denn die Frage sei die, ob Rußland einen europäischen Krieg wolle und dazu bereit sei. Das österreichische Vorgehen bei die Quittung für die Provokationen, die mit der Annäherung an Rumänien begannen und mit den Forderungen des Kriegsministers in der hiesigen und der Pariser Press endigte. Die englische Presse deutete schon den einzig möglichen Weg an, nämlich Nachgiebigkeit. Rußland müsse daher jede Unterstützung Serbiens vermeiden.

Die französische „Croix“ schreibt:

Ein fürchterlicher Streit wütet in Petersburg. England steht vor dem Bürgerkrieg. Die französische Armee ist ohne Pferde, ohne Schutze und ohne schwere Artillerie. In Paris sind 300 000 Revolutionäre. In diesem Zustand der Schwäche und angefüllt des guten Rechtes Oesterreich-Ungarn hat die französische Regierung nur eines zu tun: Serbien rufen, gang anzurufen, anrufen, anrufen zu versuchen.

Petersburger Diplomaten optimistisch.

Petersburg, 27. Juli. Am Samstag abend war hier nachdrücklich das Gerücht von einer bevorstehenden oder schon begonnenen Mobilmachung verbreitet. Das Gerücht ist mindestens verfrüht. Tatsächlich scheint eine Reihe Maßnahmen zur Vorbereitung der Mobilisierung beschlossen worden zu sein. Die Art des Auftretens und die Herkunft der Gerüchte lassen vermuten, daß sie absichtlich in Umlauf gesetzt worden waren. Die Diplomaten, die möglicherweise von den Ergebnissen der Konferenzen in Krasnojelo unterrichtet sind, beurteilen die Gesamtlage etwas ruhiger.

Wiesl Bulgarien neutral?

Sofia, 27. Juli. Einem Morgenblatt zufolge soll der rumänische Botschafter in St. Petersburg dem Kaiserpräsidenten erklärt haben, daß Rumänien nicht gleichgültig bleiben könnte, wenn Bulgarien in den österreichisch-ungarischen Konflikt sich einmischen sollte. Abschlossen hätte entgegnet, daß alle Verwahrungen überflüssig seien, da keine Ursache vorläge, an der friedlichen Haltung Bulgariens zu zweifeln. Alle Gerüchte über militärische Vorbereitungen Bulgariens seien grundlos.

Das Blatt „Utro“ meldet, daß Reisende aus Serbien von siberischer Tätigkeit und von Vorbereitungen der dortigen Militärbehörden erzählen. Die Militärdepots seien geöffnet, die Requisitionskommissionen vorbereitet und alle Bahnhöfe mit Munitionswaggons besetzt. Die Bevölkerung sei über die Zukunft des Landes in sichtbarer Sorge.

Uebersicht.

— Depeschen aus Petersburg melden, daß zwischen dem Zaren und Kaiser Wilhelm ein Depeschenaustausch stattgefunden habe. Man wußt mit dieser Tatsache der Aufrechterhaltung des Friedens die allergrößte Bedeutung bei.

— Die gestrige Verammlung der Vertrauensmänner der nationalliberalen Partei für den Reichstagswahlkreis Heidelberg-Großbach-Wosch, stellte Landgerichtsdirektor Dr. Obfelder-Karlruhe als Kandidaten für die bevorstehende Wahl auf.

— Das Journal erzählt, daß die Reise des Präsidenten Poinecaré bedeutend abgeändert werden wird. Wahrscheinlich wird der Besuch in Norwegen unterbleiben und der in Skandinavien eine Verfüzung erfahren. Eine Reihe nationalistischer Blätter greift den Präsidenten heftig an, weil er in Anbetracht der politischen Spannung seine Reise nicht wie der deutsche Kaiser unterbrochen habe.

— Am 25. Juli vormittags betrug die Zahl der Auswärtigen in Petersburg 130 500, von denen 8000 im Laufe des Tages zur Arbeit zurückkehrten.

— General Schunkowski hat eine Bekanntmachung veröffentlicht, in der die Arbeiter angefordert werden, die Arbeit wieder aufzunehmen. Die Drohungen der Streikenden seien nicht zu befürchten. Den Streikenden wird für den Fall, daß sie gegen Arbeitswillige gewalttätig vorgehen, strengste Bestrafung angedroht.

— In der gestrigen Nacht verstanden die Rebellen von neuem in zwei Gefechen eine Ueberumpelung von Durazzo, um 9 Uhr über die Höhen im Norden, um 1 Uhr an der Mündung im Westen mit drei Booten; von diesen wurde eins in den Grund geschossen.

— Lord French, Vertreter der Paulings-Eisenbahngesellschaft unterzeichnete gestern den endgültigen Vertrag über den Bau der Bahnlinie von dem Punkt bei Schachschin (Sangschin) nach Schiwajisi (Weißschin) mit einer Abzweigung von Tschangloew nach Tschangloew, der Hauptstadt Sunans.

Zwei Stimmungsbilder.

Das Vorkermann-Organ, der „Deutsche Kurier“, veröffentlicht den Ausgang der letzten Reichstags-Sitzung unter der Ueberschrift:

Sieg in Rabia-Wehlan!

Daß der Sieger die fortschrittliche Volkspartei ist, die erst 8 Tage zuvor den Nationalliberalen den Volkskreis Stoburg abgenommen hat, sieht das Blatt weiter nicht an. Unter Kameraden ist das ganz egal und der „Deutsche Kurier“ sieht augenscheinlich zwischen den Nationalliberalen von seiner Konkurrenz und den Fortschrittlichen keinen Unterschied mehr, so daß er einen fortschrittlichen Wahlsieg auch als einen „national“ Liberalen begrüßt.

Noch interessanter ist das folgende: Der sozialdemokratische Parteivorstand veröffentlicht zur Zeit seinen Jahresbericht. Neben einem umfangreichen Stoffbericht, finden wir auch eine Uebersicht über die im letzten Geschäftsjahre stattgehabten Reichswahlen zum Reichstag, es sind deren 17 gewesen. Sie haben den Wahlen einen Verlust von etwa 6000 Stimmen gebracht. Die Niederlage des Genossen Haupt, der in Jerichow den Konserativen weichen mußte, wird bedauert, dagegen wird unter den Erfolgen gebüht und als ersichtlich bezeichnet, daß es in Dberburg-Stendal dem Bauernbündler Wochhorst die Wente mit sozialdemokratischer Hilfe gelungen sei, den Konservativen zu verdrängen. Das läßt tief klaffen, sagte Sabor.

Tagesübersicht. Deutsches Reich.

1: Automobilunfall des Herzogs von Cumberland. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Gmunden: Als der Herzog von Cumberland gestern im Automobil zu Kaiser Franz Josef nach Jisk fuhr, glitt das Automobil auf der neu asphaltierten Straße aus und fuhr gegen ein Eisengeländer, wobei das Automobil zertrümmert wurde. Der Herzog wurde herausgeschleudert, blieb jedoch unverletzt.

England.

1: Kämpfe in Dublin. Gestern nachmittags und gegen Abend haben sich in Dublin ernste Unruhen ereignet. Es wurden vier Personen getötet und etwa 100 verletzt. Besonders heftig waren die Zusammenstöße regulärer schottischer Soldaten und Volkseimannschaften mit nationalistischen irischen Freiwilligen. Diese hatten in dem kleinen Hafen Howth, der etwa 40 Kilometer von Dublin entfernt liegt, 2500 Gewehre und 170 000 Patronen in Empfang genommen, die man während der Nacht eingeschuggelt hatte. Um zu verhindern, daß die Hafenbehörden die Polizei benachrichtigten, hatte man alle telephonischen Leitungen zwischen Howth und Dublin geschnitten und alle telegraphischen Verbindungen zerstört. Bei dem Versuch von Polizisten in Dublin, die Freiwilligen zu entwaffnen, kam es zu einem Kampfe. Zwei Nationalisten wurden getötet und über 30 verletzt. Bald darauf wurden die Soldaten von der Volksmenge mit feindlichen Rufen empfangen und Steine wurden gegen sie geschleudert. Da die Manifestationen allzu lange Zeit dauerten, verloren die Soldaten schließlich ihre Kaltblütigkeit und man begann, in die Menge zu feuern. Es ist als ein Glück zu betrachten, daß sich unter den Manifestanten keine Bewaffnete befanden, da es sonst zu einem blutigen Kampfe gekommen wäre. Von den 100 Verwundeten sollen, wie die letzten Depeschen besagen, 40 lebensgefährlich verletzt worden sein.

Aus unserer Bewegung.

1: Baderheim, 27. Juli. Gestern feierte unser Bauernverein den fünfundsingzigsten Jahrestag seines Bestehens und der Tag wurde durch eine besondere Feier würdig begangen. Im Winterlichen Saale fanden sich nicht nur die Mitglieder des Vereins mit ihren Angehörigen zusammen, sondern auch viele Gäste, so aus Oberdorfelden, Gebbsd, Wilbel, Miliansbüden usw. waren gekommen, um an der Jubelfeier teilzunehmen. Sie wurde eröffnet durch eine Ansprache des Direktors August Schaub, er begrüßte die Gäste, namentlich

lich Herrn Dr. Otto Bödel, dem man die Gründung des Vereins zu danken habe und der zu der Feier gekommen war. Er warf einen Blick auf die Geschichte des Vereins, der sich allseitig als Hort für den Bauernstand erwiesen habe. Herr Direktor Bill-Niederwiesl überbrachte in wohl-durchdachter Ansprache die Grüße des Verbandes der heftischen landwirtschaftlichen Genossenschaften, dem der Bauernverein in Wüdesheim angehöre. Girschel-Friedberg ließ ebenfalls die Wille rückwärts schweifen und gebaute der Zeit, die der Verein gegründet wurde. Der Bauernstand in Hessen könne für sich das Verdienst in Anspruch nehmen, daß er zuerst die Notwendigkeit des politischen Zusammenschlusses in die Tat umgesetzt habe. Der Redner nahm Bezug auf den Ernst der Stunde und stellte fest, daß auch in dieser Frage die Sozialdemokraten zu den Feinden Deutschlands halten, umso mehr werde der Bauernstand zum Vaterlande stehen. Darauf nahm das Wort Dr. Otto Bödel. Er rief den Bauernstand und stellte fest, daß er niemals seinen alten Idealen, für die er getritten und gelitten habe: Heimat! Vaterland! Gott! unterworfen sei. In herabwiegenden Worten schilderte er die Kämpfe, die er durchgemacht habe und wie seine Feinde ihn für seine Gesinnung allerorten wirtschaftlich geschädigt und zum Zusammenbruch getrieben hätten. Er freute sich, daß ihm Helsen's Bauernschaft Dankbarkeit erwies, daß er somit nicht vergebens gelebt habe. (Wohlfühler Beifall.) Nach einer Pause nahm der Herr von Wüdesheim, Herr Bernsd, das Wort, um eine prächtige, von hohem vaterländischen Geiste getragene Rede an die Verlesung zu halten. Er erinnerte daran, daß der 26. Juli der Todestag Theodor Körner's gewesen sei, dessen Leben und Streben für's Vaterland in der ersten Zeit, wo wir leben, allen Deutschen vorbildlich sein mußte. Auch wir müßten uns daran gemahnen, daß das Vaterland über die Partei zu stellen sei. Unter begeisterten Beifall schloß er seine Ansprache mit der Versicherung, daß in der Stunde der Gefahr das deutsche Volk nicht trennen und fester zu seinem Kaiser halten werde, mehr wie je jetzt heute das Bismarck'sche Wort: „Wir Deutsche fürchten Gott und laßt nichts auf der Welt.“ Darauf überreichte Herr Oskar v. Oberdorff dem Verein eine künstlerisch ausgestattete Urkunde zur Jubelfeier, namens des Bauernvereins Oberdorff. Herr Schaub dankt dafür und gab weiter bekannt, daß Telegramme und Begrüßungen eingelaufen seien, von Verband der heftischen Genossenschaften, von Bauernverein Cronau und von den Landwirtschaftsmitgliefern Hensel-Vorkel und Meißel-Rieder-Wöllsch. Hornbaurdirektor Tilmann brachte dem Verein, der in seiner Verwaltung und Geschäftsführung musterhaft dastehet, ebenfalls seine besten Wünsche und dessen künftigen Direktor, Herrn August Schaub, der uneingeschränkt, selbstständig und tatkräftig den Verein seit seiner Gründung leite, ein dreifaches Hoch, in das die Verlesung kräftig einstimmt. Herr Thomas Reuther ließ die Gelagszeit ebenfalls nicht vorbegehen, um die Freunde zu begrüßen, er gedachte der Begeisterung, die zur Zeit, da der Verein gegründet wurde, in der Wetterau geherrscht habe. Auch er kam auf die ersten Ereignisse zu sprechen und stellte die Vaterlandsliebe über alles. Dem Vaterlande galt sein Hoch. Damit waren die Ansprachen beendet und der gemütsliche Teil, der bei starker Unterhaltung und Tanz sich recht lange fortsetzte, wozu die Musik der Friedberger Militärmusikschule ihr gut Teil beigetragen hat, trat in sein Recht. Es war jedenfalls eine recht schöne und würdige Feier, wozu der heftische Bauernverein seinen 25. Gründungstag begangen hat.

Bund der Landwirte

* Oberhessisches Bundesfest in Hochwaldhausen. (Vorläufiger Bericht.) Trotz der Ungunst des Himmels, der mehrfach und recht ausgiebig am Tage seine Schleißen geöffnet hatte, fand das oberhessische Bundesfest bei überaus starkem Besuch statt, es mögen an 1500 Personen anwesend gewesen sein, von den heftischen Landtagsabgeordneten waren die Herren Steinhilber, Fenschel, Dr. v. Helmolt, Krell und Dr. Weber vertreten. Das Fest begann mit einem Zug durch Hochwaldhausen, das sich ohne Ausnahme an dem Fest beteiligte hat. Auf dem so wunderbar gelungenen Festplatz Hochwaldhausen begrüßte in stimmungsvoller Rede Herr Reich. Ober-Hochwaldhausen, der Vorsitzende des Bundes, die Festgäste. Der Prolog sprach Fräulein Egidia Hübel, dann sprach der Landesvorsitzende des Bundes, Landtagsabg. Krell, zu den Verammelten, wobei er besonders die Bedeutung und die Leistungen der Fraktion des Bauernbundes in heftischen Landtag hervorhob. Die Festrede hielt Herr Reichs-tagsabg. Dr. Dertel in bekannter Weise. Allgemeine Aufmerksamkeit erzielte er, als er auf den Ernst der politischen Lage zu sprechen kam, und die Hoffnung aussprach, daß die Liebe zum Vaterland sich in jeder Lage bewähren werde. Er fand den reichhaltigen Beifall. — Nachher sprachen Bürgermeister Josef Bernhardsheim, Pfarrer Berner u. a. Aus allen Reden sprach vaterländische Begeisterung, Heimatstolz und Liebe zum Bauernstand. Das höchste Wetter konnte nicht verhindern, daß die Teilnehmer noch recht lange beisammen weilten und bei Musik und Tanz einige prächtige Stunden verlebten.

Aus der Heimat.

* Friedberg, 27. Juli. Dienstag, den 28. Juli findet eine Sitzung der Stadtverordneten mit folgender Tagesordnung statt: 1. Baugesuche. 2. Vergabung einer Ofenlieferung im Gaswerk. 3. Errichtung einer Fuhrwerkswaage. 4. Veränderung der Gasse in der Hospitalstraße. 5. Reparatur der Pfahlerung der Kaserstr. 6. Anschaffung von Säbren. 7. Gesuche um Erlaubnis zur Andienung von Firmenstültern. 8. Gesuch der früheren Stadtpolizei um Unterstützung. 9. Desgleichen der Militärmusikschule. 10. Desgleichen der Leitung der Gemüde-gewässern. 11. Das Ortsgericht und Standesamt Neuerbach.

12. Die Wahlen zum 26. Landtag. 13. Gesuch des Stamm- und Ringklub um Rückzug von Kosten. 14. Maßnahme einer Klage. 15. Mitteilungen.

* Friedberg, 27. Juli. In den Monaten Mai und Juni wurden im Städtischen Schwimmbad an Männer und Knaben 6365 Schwimmer, 1088 Bäder, 2410 Brause-, 1699 Bäder und 75 Dampfbäder, an Frauen und Mädchen 1291 Schwimmer, 769 Bäder, 578 Brause-, 145 Bäder und 5 Dampfbäder, ferner an das Militär 988 Schwimmer- und Brausebäder, sowie an Schüler und Schülerinnen der Pflanzschule 280 Freibäder, zusammen 16193 Bäder, abgegeben.

* Friedberg-Neuerbach, 27. Juli. Das hiesige Standesamt und Ortsgericht läuft Gefahr einzugehen. Auf der Tagesordnung der Stadtverordnetenversammlung steht unter anderem das Standesamt und Ortsgericht Friedberg-Neuerbach betr.: Der seitiger Inhaber beider Ämter im Städtischen Neuerbach hat diesen Posten freiwillig niedergelegt und die Pflicht befehlt, das Standesamt und Ortsgericht Friedberg-Neuerbach auszuheben und nach Friedberg zu verlegen. Auf Grund des Eingemeinderungsvertrages ist eine Verlegung dieser beiden Ämter nur mit Zustimmung der hiesigen Stadtverordneten möglich. An diese ergeht hiermit die Mahnung, dafür einzutreten, daß aus die Bequemlichkeit erhalten bleibt. Jeder Privatmann, jede Gemeinde und jede Körperschaft sucht sich die ihnen zustehenden und gebührenden Rechte zu erhalten und warum sollen es nicht die Bewohner von Friedberg-Neuerbach auch tun. Es ist die heiligste Pflicht der Herren Stadtverordneten, insbesondere derjenigen des Städtischen Neuerbach, dahin zu wirken, daß das Standesamt und Ortsgericht in Friedberg-Neuerbach bleibt. Die Annehmlichkeiten derselben werden von den Bewohnern Neuerbachs erst dann gemindert und empfinden werden, wenn die Ämter nach Friedberg verlegt werden sind. Auch aus petulanten Gründen dürfte es sich empfehlen, das Standesamt in Friedberg-Neuerbach zu belassen. Der seitiger Standesbeamte und Ortsgerichtsvorsteher in Friedberg-Neuerbach bezog für seine nicht geringe Arbeit und Verantwortungssollen Posten einen Betrag von jährlich sage und schreibe 1200 Mark.

Wenn beide Ämter nach Friedberg verlegt werden, wird es nicht ausbleiben, daß seitens der Stadt noch ein Beamter angestellt werden muß, der die diesbezüglichen Arbeiten verrichtet und dessen Gehalt sich jedenfalls weit höher beziffern, als die Vergütung des Standesbeamten und Ortsgerichtsvorsteher in Friedberg-Neuerbach.

Es sei jedoch hierzu bemerkt, daß die seitiger Vergütung zu der Verantwortung und zu leistender Arbeit in keinem Verhältnis steht. Eine entsprechende Honorierung ist unbedingt erforderlich und kann dies auch keinesfalls die Verlegung der beiden Ämter begründen.

* Ober-Hochwaldhausen, 27. Juli. Bei dem gestern abgehaltenen Gauturnier des Heftigen Gauens hat der hiesige Turn- und Gesangsverein „Eintracht“ sehr schön abgeköpft, indem seine sämtlichen angetretenen 6 Preisturner mit dem Eichenkranz belohnt wurden und zwar erhielten in der Oberstufe mit 935 Punkten August Spieß den 1. Preis. In der Unterstufe folgte 1. Preis Karl Haberstadt zu. Weiter erkämpften sich Josef Solder den 7. Preis mit 107 Punkten, Jean Leonhardt den 10. Preis mit 103 Punkten, Philipp Krämer den 20. Preis mit 98½ Punkten, Valentin Wörner mit 90 Punkten den 26. Preis. Wir gratulieren den wackeren Turnern von Herzen zu diesen schönen Erfolgen und freuen uns darüber, daß dieselben in der Unterstufe den 1. Preis demjenigen Preisturner zugesprochen, der den gerechten Anspruch auf denselben hatte. Es herrsche denn auch ansehnlich der erlangten Erfolge bei der Heimkunft eine recht begeisterte und in anbetend der politischen Lage eine recht gehobene vaterländische Stimmung, die durch verschiedene Lieber und Ansprachen im Vereinslokal zum Ausdruck kam und die von Neuem bewies, daß der Turn- und Gesangsverein „Eintracht“ sowohl mit seinen gesanglichen wie mit seinen turnerischen Leistungen auf der Höhe der Zeit steht. Gut Heil!

* Nieder-Rosenthal, 27. Juli. Die Brandstiftungsaffäre, die den Ort seit Monaten in Aufregung hielt, hat nunmehr ihren Abschluß gefunden. Der seit April in Untersuchungshaft sitzende Klerikus Wilhelm Schaub wurde auf freien Fuß gesetzt, da sich seine Unschuld erwiesen hat. Ein Landwirt, der in der gleichen Angelegenheit verhaftet war, erholte sich vor kurzem im Gefängnis.

* Gießen, 27. Juli. Schon am Samstag während des Besuchs des Großherzogpaares und auch gestern den ganzen Sonntag lag eine gewisse Spannung auf allen Gesichtern und in allen Kreisen ist die Rede von Krieg. Neugierig sehen die Menschen an den Telegrammen-Aushängen, selbst die Kinder auf der Straße reden davon, und wo man in einer Unterhaltung begriffen sind, da hört man im Vorübergehen die Worte: „Serbien“, „Rußland“. Man fühlt, daß der Hammer der alten Weltener wieder einmal zum Schläge ausgehoben hat und alles ist gespannt, ob es wieder in seinen Ruhepunkt zurückfällt, oder ob er niederschlägt und mit seinem Schläge unser Vaterland zu einem ampe aufruft, in welchem alle Großstaaten Europas mit ihren Millionen zum Waffengange antreten. Gut wäre es, wenn der Hammer sofort stillbliebe oder vermieden würde, muß aber Deutschland sein Schwert ziehen, so kann es dies in dem hohen Bewußtsein tun, daß dort seiner unermüdeten Führung und dort des kameradschaftlichen Geistes des Offizierskorps und Mannschaften seines Heeres besetzt, wenn Gott mit uns ist, der Sieg unser werden muß. Mögen die Wärfel heute oder morgen fallen wie sie wollen, das deutsche Volk braucht nicht zu verzagen, sondern kann getrotzen Muten seine Söhne zum Kampfe stellen und dann der feiten Waffenerfolge sein, daß seine Fluren und Gauen von keinem Feind betreten werden.

Frankfurt und Oesterreich.

Frankfurt a. M., 27. Juli. Die traditionelle Sympathie der alten Kaiserstadt Frankfurt für Oesterreich äußerte sich am Samstag, als die Wiener Meldungen über Serbiens unbedingende Antwort einzutrafen, in geradezu überwiegender Weise. Schon von sechs Uhr an durchdrangte eine riesige Menschenwelle die Hauptverkehrsstraßen der Stadt und stautete sich vor den Zeitungsredaktionen in der Ebersheimer- und Schillerstraße in schier bedrückender Weise. Mit tiefem Ingrimm und herber Enttäuschung nahm man gegen 7 Uhr die Nachricht von dem angeblichen Vorkusse Serbiens auf. Als aber dann wenige Augenblicke später die Wahrheit bekannt wurde, da brante ein Jubelsturm durch die Straßen, wie ihn die Stadt vielleicht seit den Zustagen von 1870 nicht erlebt hat. Mit Höchstgeschwindigkeit ging die Kunde von der froh-vollen erlösenden Tat durch die Stadt. In den Cafés und Bars verlangten die begeisterten Gäste von den Kesseln ohne Unterbrechung patriotische Weisen, an dem Bismarck- und Kaiserdenkmal fanden spontane Landgebungen für den Donausaufhalt statt. Bis an den aufstimmenden Morgen legierten hunderte von begeisterten Männern und Frauen die Zeitungsredaktionen und warteten voll Spannung der neuen Meldungen. Überall befanden sich frohwalde Entschlossenheit und erhebende Siegeszuversicht.

Das gleiche Bild wiederholte sich gestern Sonntag, aber in weit stärkerem Maße. Vom frühen Morgen bis spät in die Nacht durchzogene eine unübersehbare Menge die Stadt und nahm die massenhaft ausgegebenen Erntebücher mit stürmischem Beifall entgegen. An den Hauptverkehrsstraßen beteiligten sich die hier stark vertretenen Bulgaren und Italiener in besonders lebhafter Weise. — Ganz besonders über sind die Oesterreicher der Gegenstand begeisterter Bebrüderungen.

Infolge der österreichischen Mobilmachung sind gestern bereits mehrere hundert Oesterreicher in die Heimat abgereist.

Neueste und Drahtnachrichten.

Die Nachrichten aus Oesterreich und aus Serbien unterliegen einer strengen Zensur, so daß es schwierig ist, durchaus zuverlässige Nachrichten zu erhalten. Ohne Gewähr für die Wichtigkeit zu übernehmen, veröffentlichen wir folgende Telegramme:

Budapest, 27. Juli. Ungarische Blätter berichten aus Semlin, daß in der Nähe der Stadt ein heftiger Geßbüßkampf im Gange zu sein scheint. Heftiger Ansondinner ist vernehmbar. Die serbische Armee habe den Kampfplatz räumen müssen.

Wien, 27. Juli. Vier eingetroffenen Gerüchten zufolge ist Belgrad von österreichischen Truppen besetzt.

Wien, 27. Juli. Die Nachricht, daß die österreichischen Truppen bereits in Belgrad sind, dürfte verfrüht sein. Andererseits wird gemeldet, daß noch dem Abzuge der serbischen Truppen und der Regierung eine

Revolution in Belgrad ausgebrochen sei. An verschiedenen Stellen der Stadt sind Prände ausgebrochen.

Auch der Bahnhof soll vorher von den abziehenden Truppen in Brand gesetzt worden sein. Die serbische Armee ist unter dem Oberbefehl des Kronprinzen Alexander bei Riß konzentriert. Doch sind die Verbände, die Serbien momentan zur Verfügung hat, numerisch schwach, da der Stern in Rußland steht, wo die Truppen mit der Positionierung der neuen Provinzen beschäftigt sind. Serbien darf die neueroberen Gebiete nicht von Truppen entblößen, wenn es nicht Gefahr laufen will, sie gänzlich zu verlieren.

Rom, 27. Juli. Es ist hier an amtlichen Stellen bekannt geworden, daß die englische Regierung dem russischen Volschaffter erklärt habe, es sei an den gegenseitigen Vergängen in Serbien und Oesterreich vollkommen desinteressiert. Der russische Volschaffter habe diese Tatsache mit dem Bemerkem an seine vorgesetzte Behörde weitergegeben, daß ihm die besondern eifige Saltung der englischen maßgebenden Stellen aufgefallen sei.

Frankfurter Wetterbericht. Voraussage: Wechselnd bewölkt, zeitweise Regenstauer kühl, aufsteigende westliche Winde.

Vorbericht zum Frankfurter Viehmarkt. Montag, den 27. Juli 1914.

Auftrieb: 414 Ochsen, 79 Bullen, 696 Kühe, 348 Rälber, 62 Schafe, 2175 Schweine.

Tendenz. Infolge der Kriegsgesahr fest, da hauptsächlich Schweine nach Oesterreich exportiert werden. Roggen in neuer Ware zu 18.— angeboten, jedoch kein Geschäft. Hafer 19.—21. M. Zur übrigen stagniert das Geschäft fast vollständig.

Einen Teil unsere Samstagnummer lag und dem anderen Teil unserer heutigen Nummer liegt eine Beilage der Firma Wager & Girschel-Friedberg bei, in welcher sie die günstige Einkaufslegenheit während ihres Saison-Ausverkaufs bekannt macht.

Verantwortlich für den politischen Teil: Otto Girschel, Friedberg; für den lokalen und unterhaltenden Teil: Bernhard Leng, Friedberg; für den Anzeigenenteil: Carl Schmidt, Friedberg. Druck und Verlag der „Neuen Tageszeitung“, A.-G., Friedberg a. M.

Vorschuß- & Credit-Verein Friedberg.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.
Gegr. 1864. Reichsbank-Giro-Conto. Tel.-No. 15

- Entgegennahme von Spar-Einlagen.
- Provisionsfreier Check-Verkehr.
- Conto-Corrent-Credit-Gewährung.
- Diskontierung von Wechseln.
- Verwahrung u. Verwaltung von Wertpapieren.
- Beleihung von Wertpapieren.
- An- und Verkauf von Wertpapieren.
- Einlösung von Coupons etc.
- Vermittlung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte zu den mässigst. Bedingungen.

Feuer- und diebstahlsichere Stahlkammer, in der eiserne Schrankfächer (Safes) in verschied. Grössen vermietet werden.

Zeichnungen auf alle an den deutschen Börsen zur Auflage kommenden neuen Aktien jeder Art werden von uns zu den Ausgabe-Bedingungen angenommen, ohne daß dies in den einzelnen Fällen besonders bekannt gemacht wird.

Rohlentassenpreise

Gleichzeitig Barverkaufspreise einschl. Verwaltungskosten und Wiegende.

Sommerpreis frei Keller

- Rußkohlen II von besten Syndikatszeichen per Ztr. M. 1,24
 - Stückkohlen von Jeche Schürbant " " " 1,35
 - Anthrazitkohlen II " " " 1,80
 - do. Jeche Langenbrunn " " " 1,90
 - Zeckenfoks 20/40 mm von besten Syndikatszeichen per Ztr. M. 1,38
 - do. 40/60 mm von besten Syndikatszeichen per Ztr. M. 1,60
 - do. 30/50 u. 60/90 mm v. besten Syndikatszeichen per Ztr. M. 1,50
 - Union-Briketts über 10 Zentner ab Lager abgeholt stellen sich obige Preise 10 Pfg. per Zentner billiger. In Quantitäten unter 20 Ztr. per Ztr. 10 Pfg. mehr.
- Geellschaftskasse
Gustav Schwarz und Söhne
G. m. b. H.

Inventur-Ausverkauf

Bedeutende Preisermäßigung auf sämtliche Sommerartikel

Bartholmai & Kirchhof, Friedberg.

Garbenbinder verschiedener Fabrikate.

Vorderwagen, Rehrenheber, Bindegarn, Enterechen empfiehlt

W. A. Hess, Friedberg i. H., Kaiserstraße 162-64.

Prima Saaterbsen (russische)

„ Saatwicken (Königsberger)

In höchster Keimfähigkeit liefert solange Vorrat reicht, zu billigsten Preisen.

Kornhaus Manau

Landw. Ein- und Verkaufsgenossenschaft
Telefon Nr. 245 und 246.

Neue Obstkeller

einmal gebraucht, 500 Lit., aus Eichenholz, 100 Mk. unter Preis abzugeben. Näh. bei **Sch. Ohl, Frankfurt a. M., Mainzerlandstraße 109**

Gesucht wird freundl. möbliertes

Zimmer

bis 1. August. Offert. mit Preis,angaben unter N. 20 an die Exp. d. N. Tageszeitung erbeten.

Für kleinen Hausbau nach Hamburg v. d. H. baldigst sauberes junges

Mädchen

gelucht. Offerten mit W. O. an die Exp. d. Neuen Tageszeitung.

Zahn-Atelier

Peter Mehler
Friedberg i. H., Hanauerstr. 8
3 Minuten vom Bahnhof.
Telefon Nr. 220.
Schönste Behandlung
Billige Preise.

Erntetücher

in allen Größen, Fruchtflüde, Sommerjoppen, Drellhosen, Waschlinsen, Anzüge

empfehlen zu erten billigen Preisen

Neischer & Hauck
Friedberg, Engelsgasse 10.

Bettfedern

werden gereinigt und desinfiziert in und außer dem Hause.

Franz Nees, Destilleur, Friedberg i. H., Metzgerstr. 5.

Apfelwein

ab Keller zu kaufen. Offert. an die Expedition.

Garbenbindegarn

für die kommende Getreideernte, p. Kilo M. 0,95 liefern

Pfeiler & Schanz, Frankfurt a. M., Ebd. Telefon A I Nr. 8837, Mörfelderlandstr. 70.

Kupfervitriol und Kalk

4 1 Kilo Paket zur Bereitung von 20 Liter

Berdelain und Brähe sowie

Kupfervitriol lose gewogen, empfiehlt

Drogerie J. Baumeister Nachf., Friedberg i. H., Telefon 355.

Grubenjand

für Bau- und Cementarbeiten, Pfaffenland, Gartenland, bekannt gute Qualität, stets vorrätig, gute Abfahrt, Lieferung cost durch eigenes Fuhrwerk.

Ludwig Knaf, Pödelheim v. d. H.

Eber

6 Monate alt (Schweine) nachweislich letzter Abkammerung, abzugeben. **Erbsmann, Nonnend. i. d. Ibenstadt.**

Ein großer junger Eber (Schweine), 7 Monate alt, zu verkaufen. **Tele. Wagner H., Söndert.**

Bekanntmachung

Die erledigte Stelle des **Stadtkassegehilfen** ist am 1. Oktober 1. Ja. zu belegen. Bewerber wollen ihre Bewerbungen unter Beifügung von Zeugnisabschriften und Lebenslauf und unter Angabe der Gehaltsansprüche bis zum 27. Juli 1. Ja. bei mir einreichen. **Friedberg i. H., 10. Juli 1914. Der Bürgermeister. Stahl.**

Ziehung am 12. August. Siebener Gewerbe-Ausstellungslotterie

1646 Gew. i. W. v.

30000 Mk.
1. Hauptgewinn

10000 Mk.
u. i. w.

Vote à 1 Mk. bei allen Vote-Veräußerern zu haben. 11 gemischte Nummern für Mk. 10,25 nebst Quote u. Porto. General-Vertrieb **Buchader in Gießen.**

Güter

aller Art, auch mit rent. Nebenbetrieben, oft wie bekannt, reell, an ernst. Selbstrest., die Angaben über Anzahlung, Antritt etc. nehmen die Güteragentur **H. Göhm, Frankfurt a. M., Hohestraße 35, Telefon 1, 11198.**

1 Waggonladung Garten-Möbel

ist eingetroffen

100 Sessel, 1000 Stühle,

solide, kräftige Qualität, werden, solange Vorrat reicht, zu **Mk. 2.20** per Stück verkauft.

Empfehle ferner

Tische, Bänke, Schemel, Hocker

in allen Ausführungen zu billigsten Preisen.

G. M. Reuss
Friedberg, Alte Post.

Für Wirte! Apfelmühle

zur Handbetrieb, ca. 7 Ztr. schwer, in gutem Zustande, wegen Kraut- anlage preiswert abzugeben. **Witt, Koch, Jar Weltrau, Friedberg.**

Gustav Sprengel, Reichelsheim i. d. W.

Fabrik moderner Selbstregulierungs- Telefon Nr. 6 Telefon Nr. 6

Spezialitäten: **Veredelungseinrichtung Schweinefalleinrichtung**

verschiedener Systeme für Bindung mit Selbstregulierung, Druckregulierung - verstellbar, Mischaugabehähnen, Futter- bahnen, Selbstregulierung, Logen, Hundhaken mit eingebauter Klappe, Mähdrescherapparate, Zucht- säcker.

Wichtige Anzeigen werden in der Annoncenabteilung.

Größeren Transport **Fertel** hat zu verkaufen.

G. Fauerbach, Rieder-Waldart.

Spielplan des Geogr. Kunsttheaters Bad-Nauheim.

Sonntag, den 26. Juli 1914. **Reueit! „Schneider Bibbel“**. Komödie in 3 Akten von Hans Müller-Schlösser.

Montag, den 27. Juli 1914. **Reueit! „Solennblut“**. Reueit! **„Verette in 3 Akten von Oscar Reddol.“**

Dienstag, den 28. Juli 1914. **Reueit! (Geheimer Stadttheater.)** **Reueit! „Wie einst im Mai“**. Reueit! **„Poste mit Gefang in 4 Bildern v. Bernauer und Schärer, Musik von Stollo und Bredschneider.“**

Mittwoch, den 29. Juli 1914. **„Die Schmetterlings- schlacht“**. Komödie in 4 Akten von Hermann Sudermann.

Freitag, den 31. Juli 1914. **Reueit! „Wie einst im Mai“**. Reueit! **„Poste mit Gefang in 4 Bildern von Bernauer und Schärer, Musik von Stollo und Bredschneider.“**

Sonntag, den 1. August 1914. **„Donburg v. d. H. Kunsttheater.“** Unbestimmt.

Sonntag, den 2. August 1914. **Reueit! „Die heitere Reueit.“** Komödie in 3 Akten von Georg Engel.

Wir machen unsere verehrlichen Leser darauf aufmerksam, daß wir möglichst Wunsch gemäß, Schüler mit der Aufschrift:

Unbelegten ist das Betreten der Stellungen strengstens untersagt! angefertigt haben.

Das einzelne Schild ist zum Preise von 25 Pfennig in unserer Expedition erhältlich. **„Neue Tageszeitung“ N. G.**

Kursbericht vom 25. Juli 1914 der Mitteldtischen Creditbank

Stammkapital u. Reserven M. 70000 000 gegründet 1856.

Frankfurter Börse.

4% Reichsanleihe 99.1/2
3 3/4% 80.00
3% 74.00
3 1/2% Preuß. Consois 85.00
3% 74.00
4% Bessen 87.80
3 3/4% 84.80
3% 73.50

1 1/2% Griechen v. 1890
1 1/2% Monopol-Grieche
4 1/2% Silberrente
4% Deiter. Goldrente 83.25
3% Portugiesen Serie I 83.80
3% III 66.70
4 1/2% Russen v. 1905 96.00
4% 1902

4% Administ. Türlen 70.
4% Türlen von 1903 80.
Türlenlose M. 141.40
4% Ungar. Goldrente 75.30
4% Rum. Rente 74.00
3 1/2% Wien. Anl. Pr. Anl. 60.25
4 1/2% Chinesen 89.50
4 1/2% Japaner

3% Silber-Mexicaner
4 1/2% Mex. Frig. Anl. 67.40
Berliner Handels Anl. 141.00
Darmstadt. Bank 111.50
Deutsche Bank 222.00
Deutsch-Russische Bank 118.00

Türlenlose M. 138.00
Baltimore u. Ohio Anl. 175.50
Canada Pacific Anl. 175.50
Prince Henri C. B. Anl. 110.50
Schantung C. B. Anl. 110.50
Berliner Handels Anl. 142.50
Deutsche Bank Anl. 142.50
Dist. Kommandit Anl. 175.50
Dresdener Bank Anl. 141.50
Pet. Nat. Handels Anl. 141.50
Russ. Bank i. a. Hans. Anl. 222.00
Allg. Elect. Gesellsch. Anl. 221.00

Berliner Börse.
Deutsche-Luxemb. B. Anl. 107.37
Dtsch. Anleihe C. G. Anl. 105.00
Gellertischen Bgm. Anl. 105.00
Harpener Bergbau Anl. 150.00
Höhenloherwerke Anl. 94.25
Laurahütte Anl. 133.25
Oberstiller C. Anl. 76.00
Rhönth. Bergbau Anl. 214.50
Kombacher Hütte Anl. 129.00
Siemens u. Halske Anl. 195.50
Privatdiscont 2.50
Tendenz: schwach.

Berliner Börse.
Deutsche-Luxemb. B. Anl. 107.37
Dtsch. Anleihe C. G. Anl. 105.00
Gellertischen Bgm. Anl. 105.00
Harpener Bergbau Anl. 150.00
Höhenloherwerke Anl. 94.25
Laurahütte Anl. 133.25
Oberstiller C. Anl. 76.00
Rhönth. Bergbau Anl. 214.50
Kombacher Hütte Anl. 129.00
Siemens u. Halske Anl. 195.50
Privatdiscont 2.50
Tendenz: schwach.

Londoner Börse.

Michigan Topsoil Doll. 69.37
Southern Pacific 97.25
Chicago Road Isl. 0.75
Wish. Kans. Ter. R. 11.63
Union Pacific 150.63
U. S. Steel Common 61.25

Amalgamat, Copp. Doll. 69.57
Chartered Company Ltd. 0.81
Eastland Proprietary 1.81
Goldfields 2.07
Rand Mines 5.82
De Beers Consoild. 15.59

Depositenkasse Friedberg i. H.

empfehlen sich zur **Vermittlung aller bankmässigen Geschäfte.** An- und Verkauf von Wertpapieren an allen Börsen. Errichtung laufender Rechnungen und provisionsfreier **Spard-Conti**. Umrückung von Coupons und Sorten. Annahme von offenen und verfallenen Deposits. Entgegennahme verzinslicher Spar-Einlagen.

Ernst Woerischel

Spez.: Farben, Lade, Pinsel
Friedberg i. H., Telefon 355
Lager in Gips-, Breide-
Decken-u. Salken-Bohren
O. Frihe's Sternstein-
Öel-Lackfarbe
und Farbwaren. in 6 prachtvollen Ruansen.

Aktien-Zunderfabrik Groß-Berau

empfehlen ihre **Trockenmühl und Mehl-Zundermühl** in vorzüglichster Qualität billig.

Preisversteigerungen und Muster auf gef. Ansage.

G. Fauerbach, Rieder-Waldart.

Gedenktage.

27. Juli. 1813 Allianz zwischen Preußen, Oesterreich und Rußland. — 1823 F. Adr. Scheller, Sprachforscher, f. München.

Obst.

In der „Kölnener Volkszeitung“ (Nr. 631) verweist Gutsbeher Herr Adorno (Kaltenberg) auf die teilweise ganz außerordentlichen Anstrengungen der Obstzüchter im jüngsten Jahresbericht, den Wert des deutschen Obstes, der namentlich in der Qualität und dem feinen Aroma begründet ist, immer mehr zur Geltung zu bringen. Den vorläufig noch ungenügenden Erfolg dieser Bemühungen sieht er in „den geradezu eigenartigen Zoll- und Eisenbahnzöllen.“ Er legt die dem Ausland auf den Leib geschüttelten Zollverhältnisse im einzelnen dar und kommt dabei auf seiner Seite zu dem Ergebnis, daß in der Haupterntezeit die Einfuhr des Auslandes Obstes zollfrei erfolgt und daß es dem deutschen Obstzüchter sonach erst nach der Haupterntezeit möglich ist, sich nach Absatzwegen umzusehen.

Nicht minder berechtigt sind Adornos Beschwerden über die hohen Frachttarife der deutschen Bahnen. Er fragt, weshalb ein Waggon Obst vom Süden Deutschlands ins rheinisch-westfälische Industriegebiet oder in die großen Städte Deutschlands etwa 400 bis 480 M. koste, ein Waggon Kartoffeln dagegen nur etwa 150 bis 180 M., Kohlen und Zement zwar noch weniger und erinnert an die bezeichnende Tatsache, daß dem deutschen Obstzüchter in einzelnen Jahren 1000 und Stelle für den Zentner Obst noch nicht einmal 10 M. Fracht geboten worden ist. So kommt es, daß ein Zentner für seine Last und Arbeit nur zu oft für den Zentner 2 bis 2,50 M. gezahlt werden, während der Großhandel in den Städten die Ware für 15—18 M. weiter gibt, ein Preis, der dann im Kleinhandel bis zu 40—50 Pfennig pro Pund hinaufsteigt. Auch wer hier jedes einzelne Obst des Großhandels als schlechterdings unrentabel bezeichnen möchte, wird einzuräumen haben, daß die Spannung zwischen dem dem inländischen Käufer gewährten und dem Verbraucher im Kleinverkauf überlassenen Preisen unnatürlich groß ist, daß jedenfalls die hohen Kleinverkaufspreise dem heimischen Produzenten nicht zur Lust gelast werden können. Wenn deshalb der Hausabund bei seinem Kölner Mäßen wegen den lächerlichen Zolltarif die bestehenden Zustände als Ideal hinstellen wollte, so zeigt sich wiederum, daß er den Wunsch des Verbrauchers nur vorgibt, in Wahrheit aber dem Großhandel die heiligen fetten Gewinne aus Kosten des Verbrauchers wie des Erzeugers lächerlich erhalten möchte.

Der genannte Mitarbeiter des führenden Centrumsblattes erkennt an, daß die preussisch-berlinischen Staatsbahnen die in Betracht kommenden Tarife, zunächst verfahrensweise auf drei Jahre, beträchtlich herabsetzen haben, trägt indes, daß die süddeutschen Eisenbahnen diesem Beispiel bisher nicht gefolgt sind. Die dauernde Herabsetzung der Eisenbahnzölle wäre aber in der Tat neben der sachgemäßen Ausgestaltung der Zolltarifen das einzig durchführbare Mittel, um die auch in der Ausübung der billigen Schiffsfahrten begründeten Ueberlegenheiten des Auslandes ein Gegengewicht zu schaffen. Man denke doch allein, welche Mengen ausländischen Obstes auf der Elbe einerseits von Böhmen und an-

dererseits über Hamburg von Amerika eingeführt werden. Vier Lüge also vermüchlich einer der Fälle vor, in denen die Abschaffung der Eisenbahnzölle unserer Staatsbahnen vermehrte Einnahmen bringen könnte.

Allerdings wird Herr Adorno auch darin zustimmen sein, daß das deutsche Obst der Anbetung aller Ausländer die Einfuhr ausländischer Obstes weiterhin begünstigt. Der liebe Michel zahlt lieber für einen amerikanischen oder australischen Apfel 50—90 Pfennig, ehe er sich entschließt den in seinem Aroma vorzuziehenden deutschen Apfel für etwa 40 Pfennig zu kaufen. Nachgerade sollte aber dieser Auslandsverkehr teuer genug bezahlt sein.

Gutsbeher Adorno gebührt Dank, daß er die Deffinitivität auf diese Fragen erneut aufmerksam machte und man darf hoffentlich aus der Veröffentlichung des Aufsatzes in der „Kölnener Volkszeitung“ schließen, daß die Zentrumpartei willig ihren Einfluß geltend machen wird, um den noch in hohem Maße feigerungsabhängigen Erträgen des deutschen Obstbaues fortan einen höheren Schutz und bessere Absatzmöglichkeiten zu sichern.

Der Honig und sein Wert.

Von Dr. Erik Kleinert.

Von allen anderen Haustieren unterscheidet sich die Biene dadurch, daß sie vom Menschen keine Nahrung beansprucht. Sie jagt ihr Futter selbst aus den feinen Nektarbehältern der Blüten und macht damit seinem anderen lebenden Wesen Konkurrenz, höchstens den Wespen und Hummeln.

Zuerst hat sich der Mensch natürlich des Honigs wider Bienen bemächtigt, was gelegentlich auch noch heute geschieht. Aber bald hat er seinen Vorteil darin, das nützliche Tier in der Nähe zu haben. Das ist jedenfalls schon in Zeiten geschehen, in die keine Geschichte zurückreicht. Die Biene beansprucht ja auch wenig Pflege, und wenn erst einmal die Furcht vor dem scharfen Stachel überwunden ist, kommen Mensch und Biene recht gut miteinander aus.

Im Altertum, als man noch keinen Zucker hatte, mußte der Honig den Kalk übernehmen, beim Kuchenbacken, beim Sähen von Getreiden, z. B. herben Weinarten, und auch zur Herstellung gezuckerter Getränke. Bekannt ist der Mel der alten Deutschen. Noch heute wird solch Honigwein in Rußland, in Bessarabien und anderwärts hergestellt. Ein Getränk „Claret“ (vielleicht kommt der „Claret“ daher), bestehend aus Wein mit Honig und Gewürzen, wird bei allen englischen Schriftstellern erwähnt; es war vielleicht ein Vorbildung des „Wurzweins“ (vinum conditum) der Römer. Honigbiertrinken kommen bei den alten Ägyptern vor, wie der Berliner heutzutage, wenn er galant sein will, dem Weibchen seiner Dame Himbeerzist zu legt.

Durch die Einführung des Zuckers aus Indien und neuerdings des Rübenzuckers, der eine ungeeignete Verbilligung mit sich brachte, ist der Honig etwas ins Hintertreffen geraten. Das ist schade, denn Zucker ist eben nichts weiter als ein Rohstoff, während der Honig außer dem Süßstoff noch viele andere nützliche und nützliche Bestandteile enthält, vor allem phosphorhaltigen Kalk und Eisen. Der phosphorhaltige Kalk ist für die geistigen Arbeiter und die Knochenschwachen zu empfehlen; er hilft auch den Knochenbau. Es ist also keine bloße Rederei, sondern ernste, erteilende Ratschläge, wenn man seinen Kindern Honig auf die Gemma reicht. Ebenso wichtig ist das Eisen. Ohne Eisen wird der Mensch blutarm. Blutarmen ver-

schreibt der Arzt Eisenkuren, aber was helfen diese, wenn der Körper die chemischen Eisenverbindungen nicht aufnimmt. Im Honig ist das Eisen vegetabilisch gebunden, also in einer Form, die vom Blute leicht assimiliert wird. Wespens, Kalk und Eisen sind die wichtigsten Stoffe, die wir einem geschwächten Körper zuführen können.

Es ist also ein richtiger Instinkt, der unsere Kinder leitet, wenn sie den Honig so lieben.

Daß der Honig verschieden an Geschmack und Güte ist, dürfte bekannt sein. Alle Bienenstöcke liefern im allgemeinen ein dickeres und weniger wohlriechendes Produkt als junge. Manche Bienenstöcke waren schon im Altertum berühmt, der Berg Homettos, der Ort Hobia, Kalästina war ein Land darin Milch und Honig „stark“. In neuerer Zeit wird der Honig von Karbonne, einer Stadt in Südfrankreich, sehr geschätzt, er ist weiß, körnig und aromatisch. Noch feiner soll der von den Corbieres-Bergen sein, die zu den südlichen Pyrenäen gehören; weniger schätzen die Franzosen den Honig von Gall-nais, einer Landschaft in der Seine- und Marne-Gegend. Die Engländer kamen zuerst dahinter, daß der Honig, den die Bienen auf weichen Klee ein sammeln hatten, einen grünlich-weißen Schimmer zeigt, während der von Heidekraut goldgelb aus-fleht.

Dieser Rest offenbar das große Geheimnis, das, wenn man sich die Sache recht überlegt, eigentlich selbstverständlich ist. Der Honig ist verschieden nach den Blütenarten, welche die Bienen abgewandelt haben. Wie der Magenfaß der Tiere ihn dabei mitwirkt, ob er überhaupt dem Blüten-Nektar in neuem Wertes Wengen zugeführt wird, ist noch eine offene Frage.

Damit stimmen auch die Berichte aus fremden Ländern überein. Der Honig, der in Afrika von den Eselmatern stammt, ist schwarz und vollkommen wertlos. In Brasilien leben einige stachellose Bienen, deren Honig ganz verschieden ausfällt, einmal vortrefflich, ein andermal schwarz und sauer, je nach den Pflanzen, die besucht worden sind. Sehr beliebt ist der Honig, den eine Bienenart in Indien liefert. Auf Madagaskar lebt eine Biene, die dann auch auf den Nachbar-Inseln Reunion und Mauritius eingeführt wurde, deren Honig einen besonderen pikanten Beigeschmack hat.

Der Honig von Karbonne verdammt kein Aroma und seinen Ruf den diesen Lippenblättern, die in der Gegend wachsen, betrügerische Spekulanten haben ihn nachzuahmen versucht, indem sie minderwertigen Honig von niedriger Herkunft Aroma-einstoffe oder Melissegeißel zusetzen. Der Honig von Kalta ist sehr fein, weil er von den duftigen Orangenhainen dieser schönen Insel stammt.

Dies vorausgeschickt, werden wir uns nicht wundern, zu erfahren, daß gelegentlich sogar giftiger Honig vorkommt. Der Frühlingshonig von einer Wespe Nectarina im Himalayalande Nepal gilt dort allgemein für schädlich, weil er von den Rhododendron-Arten des Gebirges stammt. Karstliche Wirtungen übt gleichfalls aus der Honig von Trapezunt und aus Armenien und Persien. Schon Xenophon und Plinius berichten darüber. Auch dieser Honig ist Azaleen und Rhododendren entnommen. In den Nordstaaten von Amerika findet sich ein wilder Honig, der Kopfwickler, Lebelbestinden, großen Dusch und Schwindelanfälle hervorruft, er rührt vom Berglarbeer und anderen Pflanzen her. Reizendes berichten die Missionare von Südafrika aus Gegenden, in denen sich zahlreiche Wolfsmilch-arten finden. Von Todesfällen infolge von Honig-Besitzungen ist freilich noch nichts bekannt geworden; offenbar eine Folge davon, daß man Honig immer nur in verhältnismäßig geringen Mengen zu sich nimmt.

Erna und Ilse.

Roman von D. Heißner.

(Fortsetzung.)

„Gott sei Dank“, murmelte er, „sie hat mich nicht bemerkt.“

Nach lange stand er, von Dämmen verdeckt und schaute dem amnatigen Wesen nach.

War sie hier in der Einsamkeit nicht noch viel schöner, reizender, himmlischer als sonst? Wie eine Waldfee, in der einen Hand ein Blumensträußchen, schritt sie leichtfüßig dahin.

Er ging schnell etwas seitwärts, tiefer in den Wald hinein, um sie an sich vorbeiziehen zu lassen und dann seine einsame Wanderung fortzusetzen.

Alle Lächeln und Lieder. Es war ja auch zu schön. Wetter, Umgebung, Unterhaltung — alles harmonisch zusammen.

Außer Roderich und Karl waren noch andere junge Männer anwesend, teils Mitglieder des Vereins, zu dem der Kaufmann gehörte, teils von diesen zu der Dampferpartie eingeladen. Auch an Dornen war kein Mangel. Vom herrlichen Nachhitz bis zur würdigen Matrone war das schöne Geschlecht vertreten. Hier eine Gruppe, da eine Gruppe von Männern, Frauen und Kindern — dem Zuschauer bot sich ein malerisches Bild.

Der einzelne fiel nicht mehr auf, so fiel es auch Roderich nicht schwer, sich unbemerkt zu entfernen. Sein Herz war zu voll, auch er selbst; sich — wenn auch nur für kurze Zeit, allein zu sein, um über das mit Erna Gesprochene nachzudenken. Er wollte die Einsamkeit auffuchen, und sich im Besten zurückziehen in den bürstlichen Wald. Er dachte noch einmal an die schmerzlichen Tage, an denen Mütter und Schwäger vor ihm auf der Waise lagen. Ja, auch da hatte er sich in den Wald geflüchtet, um in der ihm göttlich erscheinenden Einsamkeit sein Herz dem Gott des Himmels auszusprechen und ihm sein Leid zu klagen.

Und Ilse murmelte seine Lippen:

Wehe Wind und süße meine Wangen!
Komm — Erinnerung, stille mein Verlangen!
Bögeln, die ihr Leiden noch nicht kennen,
Euch sag' allein ich, wie's im Herzen brennt.

— — —
Accurmerisch schritt er dahin, nicht achtend, wenn ein Vogel vor ihm aufstieg, oder ein Wild aufschreckte. Was ihn früher lebhaft interessierte, war ihm heute gleichgültig. Sein Herz erfüllte nur ein Gedanke. — Erna! — Nur noch kurze Zeit blieb er in Berlin, dann sollte er als Unteroffizier zu einem sächsischen Kavallerie-Regiment versetzt werden. Sein Freund war glücklicher, den er kam zu einem der Garderegimenter, hatte also immer Gelegenheiten, Hedwig, — denn dieser galt schon längst sein Liebeswerben, — zu sehen.

So sinnend, schritt er auf dem Ufer des Sees dahin, planlos, wie einer, der etwas sucht, doch nicht weiß, was er sucht.

Er blieb stehen und lehnte sich an einen mächtigen Baum. Da — lächelte er sich? Korrekten ihn seine erregten Sinne? War es eine traumhafte Vision, welche ihn plötzlich fesselte? Oder war es Wirklichkeit? Denn gar nicht weit von sich sah er in rosa Kleid durch die Büsche schimmern. Eine junge Dame mit nachschwarzem Haare und einem ihm bekannten Sommerhute auf dem goldenen Köpfchen, kam laufend auf ihn zu.

Diese Erscheinung konnte nichts anderes sein, als sein Ideal — seine Erna! Nein — nicht sein, denn Erna's Schatten trennten ihn noch von ihr.

Auf keinen Fall durfte er ihr an diesem einsamen Orte begegnen, denn wären es nicht, was wäre er für nachgehender? Erna würde ihm deswegen bitter großen, es unversöhnlich haben. Und doch hatte er bei seinem Weggehen nicht an die Möglichkeit einer Begegnung mit ihr gedacht.

Schon war sie beinahe seinen schmerzlichen Blicken entflunnen, als er sich umdrehte, um weiter zu gehen. Doch als er eine Begegnung polierte, sprach es ihn mit unglücklicher Gewalt, sich noch einmal umzudrehen, er mußte, wollte sie noch einmal sehen.

Doch sonderbar — Erna war mit einemmale verschwunden. Sollte sie noch rechts in den Wald gegangen sein? Auch dann hätte er sie sein müssen. Sollte sie — allmächtiger Gott! Was machte ihm denn so plötzlich seinen Herzschlag stocken? Eine Ahnung überlief ihm mit rasender Gewalt, kaum konnte er noch atmen, denn gleich einem Eisenbande legte es sich um seine Brust. Der Schweiß perlte ihm in diesen Tropfen von der Stirne und gleich einem gebelben Wilde floh er, einem gewaltigen Impulse folgend, durch den Wald. Ein, zwei, drei, vier, fünfhundert Meter. Hier mußte sie verschwunden sein! Aber wohin? Wohin?

Das Wasser war eigentümlich bewegt, denn nicht wie sonst kochte die Wellen mit dem Ufer, sondern klatschten wie höhnisches Frohloden an das Gestade, als hätten sie ein süßes Opfer verschlungen.

Roderich trat dicht an das Ufer und — da lag der weiche Gut Erna's.

Wie von einem mächtigen Schläge niedererschmettert, stand er einen Moment regungslos und starrte in das Wasser, dann kam es über ihn, so gewaltig, so unglücklich und mit bebender Stimme rief er: „Ich will euch Wassergeistern das Opfer wieder entreißen, oder bei Gott, ich bette mich neben ihm auf dem feuchten Grunde.“

Schnell flogen Gut, Kopf und Beste zu Boden, dann sprang er kopfüber in das über ihm zusammenzuschlagende Wasser.

Lange blieb er unter der Oberfläche und suchte nach der Verschwindenden, ohne jedoch etwas von ihr zu sehen. Zum zweiten Male tauchte er, tiefer und tiefer ließ er sich sinken und war diesmal glücklicher, denn nicht weit von ihm schwebte ein menschlicher Körper — über sich und unter sich Wasser. Einige fröhliche Stöße und er umfaßte den Arm einer leblosen Gestalt. Mit letzter Kraft arbeitete er sich an die Oberfläche und holt tief Atem, dann schloß er mit dem rechten Arm rudernd an das nahe Ufer.

(Fortsetzung folgt.)

Der uns zu Lande scheint die Gefahr, daß man vom Honig gesundheitsschädliche Wirkungen erfahre, sehr gering zu sein. Das Lat von dergleichen noch nie gehört. Wir haben nicht selten Cichorien, und wenn wirklich die Bienen Säfte von ihnen übertragen haben, so scheinen sie im Stoff selbst dafür zu sorgen, daß er nicht gefährlich wird. Sie schaffen den Honig im Stoff nach dem Eintragen mehrfach hin und her und lassen ihn, bis er den ihnen und auch dem Menschen zuträglichsten Geruch und Geschmack und daneben die gehörige Dichte erreicht, die eine längere Dauer gewährleistet. Vielleicht ändert der Magenfaß der Bienen manche Beimischungen ab. Es dauert immer einige Zeit, bis der eingetragene Honig befeuchtet und die Zelle geschlossen wird.

Daß der Honig auch bei uns nach den besuchten Blüten verschieden ausfällt, ist unseren Jüngern längst bekannt. Eine hübsche Farbe hat der Honig der Lindenblüte, des Klee und nortzüglich des Augustklee. Dabei ist sein Geschmack ausgezeichnet. Der Heidehonig ist bräunlich gelb und wird nicht so hoch geschätzt. Goldgelb und ausgezeichnet ist der Honig der Deschalen und des Heidekraut.

Neuheit zahlreich sind die Blütenarten, aus denen die Bienen den Honig holen: Apfel, Kirsche, Birnchen, Linde, Spargel, Aker, Klee, Luzerne, Spargel, Krotus, Anemone, Thymian, Zwiebel, Erbse, Kaps, Erdbeere, Thymian, Weiden und viele andere Blüten sind Honiglieferanten. Dazu kommt noch der Honigtau auf den grünen Blättern von Linden, Eichen, Weiden, Buchen und anderen mehr. Wir sehen, daß die Natur den Bienen den Tisch das ganze Jahr über gedeckt hat, mit Ausnahme natürlich des Winters.

Trotz der Fülle der Honigquellen gehört aber viel Arbeit dazu, um den Honig zu sammeln. Die Untersuchungen haben ergeben, daß 125 Köpfe des Klottees, einer sehr nettarreichen Pflanze, erst ein Gramm Honig enthalten. Da nun jedes Köpfchen des Klee aus etwa sechzig kleinen Einzelblüten besteht, so müssen die fleißigen Tierchen sieben und eine halbe Millionen Blüten besuchen, ehe sie ein einziges Kilogramm Honig (Insektenhonig) vergleichen mit dem geringen Preis, den wir für ein Kilo Honig zahlen, so müssen wir sagen, daß die Arbeit der Bienen eigentlich schlecht genug bemerkt wird.

Tschechischer Uebermut.

Man sollte meinen, daß die Zuliebe eingetragenen einschüchternd auch auf die nationalen Leidenschaften im Habsburgerland wirken sollte. Das Gegenteil ist der Fall. In den letzten beiden Wochen meldet der Draht von heftigen Ausschreitungen der Tschechen in Böhmen gegen die Deutschen. So haben in Troppau, in Brünn, Kotharzin, Wittkowitz, Kolinisch und Mührisch-Strau die Tschechen wieder in bekannter Weise radikalisiert und den Deutschen ihre Kulturhöhe und geistige Ueberlegenheit durch das Anhängen von Scheldern auf die „deutschen Schweine“ bewiesen. Sie unterführten ihr liebliches Tun durch ein Steinbombardement auf die Geschäfte- und Vereinshäuser und nebenbei auf die „Strohköpfe der deutschen Junge“. Die Art ihres Kampfes zeigen sie in einem, in dem urdeutschen Troppau verbreiteten Flugblatt, in dem es u. a. heißt:

„Schlesien gehörte unseren Vorfahren, in den Dörfern erlangen unsere Väter und heute haben jene unser Land in einen Halbenhügel verwandelt und es mit giftigem Raude erfüllt. Diese Horde wider Teufel, eine Meute bestialischer barbarischer Wildlinge und Kaufbolde, diese Barbaren wollen unseren Rinde die ihnen unliebbar Junge herausreißen.“

Diese Ausschreitungen tschechischer Weidenmutes reißen sich ständig den früheren an, wirken aber bei der jetzigen Lage der Donaumonarchie um so peinlicher, als nach der frisch entzündeten Wunde von Sarajewo wenigstens eine äußerliche Einigkeit und Ruhe unter den Völkern der alten Kronländer dominant wäre. Sie müssen weiter besorgend wirken auf das gesamte Deutschum innerhalb und außerhalb der schwarzen Grenzspalte die aus allen in Frage kommenden Orten den demonstrierenden Tschechen gewährende ruffische und sogar aktive Hilfe der meist aus Tschechen bestehenden Truppen und Polizeimannschaften. Uebereinstimmend lassen die Meldungen erkennen, daß bei den Zulieferungen der Tschechen die Rolle der Angreifer und Provokateure übernommen hatten. Gleichwohl wandten sich die Botschafter nicht gegen die Angreifer, sondern gegen die Deutschen. Auch das ist im lieben Oesterreich nicht neu. Aber es empfindet immer wieder, daß die Deutschen, als die stärkste Stütze der Donaumonarchie, so wenig des Schutzes der subalternen Behörden genießen. Diese Benachteiligung geht Hand in Hand mit einer Bevorzugung der Tschechen, deren Solobereine die österreichische Militärbehörde zur Abhaltung ihrer Behauptungen sogar Kolonnen und vollständige Grundstücke zur Verfügung stellt. Und doch ist das unabweisbare Ziel der Soldaten die Zerstörung der österreichisch-ungarischen Monarchie.

Nun wäre diese Bevorzugung der 23 1/2 Prozent Tschechen gegenüber den 36 Prozent der Deutschen schließlich noch zu vertreiben wenn sie den kulturell und volkswirtschaftlich wertvolleren Teil der Bevölkerung ausmachten. Das ist aber leider keineswegs der Fall. Weder ihre kulturellen noch ihre wirtschaftlichen Leistungen rechtfertigen die beherrschende Beherrschung und die tschechischen Uebergriffe. Ihre Sprache ist ein Gemisch von polnischen und deutschen Wörtern. Das ganze Bildungswesen, die staatlichen und lokalen Einrichtungen, sind durch die Deutschen geschaffen. Der Versuch, dortum, daß die tschechische Volkskultur nicht erst von gestern stammt, geriet an der gefälschten Königinhofer Handschrift kläglich vorbei. Und was als wissenschaftliche Werke tschechischer Geistesbeiden ausgegeben wird, das ist zu neuem Gehnil aus deutschen Werken zusammengestohlen. Das erfahre ja die staunende Welt bei dem Streit der beiden tschechischen Universitätsprofessoren Bedowsky und Marek. Beide waren sich nicht nur eifrig Diebstahl, sondern auch große Unwissenheit und



Zum Ultimatum Oesterreich-Ungarns an Serbien.

Unkenntnis vor. Das war kein Einzelfall. Denn das Blatt „Glosluby slawigo“ des stammverwandten Polen Gopinski schrieb von der tschechischen Kultur Heblisch:

„Ihr Schrifttum ist erbortig — lauter Ueberfegerungen aus fremden Sprachen. Die Melodie des Aede domov muß ist den Deutschösterreichern entlehnt. Bei Slovane den Polen gestohlen, ebenso die Melodie des Husliedes und des Arbeiterliedes Rudy prorop. Das Motiv zur Prodana nebesta, der verkauften Braut von Smetana, ist dem Polen Chopin entlehnt. Tschechische Maler nehmen sich polnische Meister zum Vorbild. Die tschechische Sprache ist hart, veraltet, der Akzent widerslich, unklar. Ihr Volksschauspiel ist hinterlistig — gemeiner Egoismus, Unverträglichkeit. Vielleicht haben die Tschechen aber Verblüffendes in der Politik geleistet? Wen haben die dort? Einige mittelmäßige Leute, die übrigen ein Sammeljurium von Abgeordneten, Kuffgebläsen, Wessern. Die tschechischen Abgeordneten stehen unter dem Terror der Gasse, wenn irgendein mauldreherischer Pfaffenheld die Massen zum besten hält. . . sie vereiteln mit ihrer schillerhaftesten Politik jede parlamentarische Arbeit, sie sind schuld an Staatsbankrott.“

Daß Schlesien den Vorfahren der Tschechen gehörte, ist eine größtenteils unrichtige Äuße wie alles, was sie über die tschechische Eigenkultur verbreiten. — In Böhmen, wo den rund vier Millionen Tschechen rund 2 400 000 Deutsche gegenüberstehen, bringen die Deutschen gleichwohl 253 200 641 Kronen Steuern auf, die Tschechen dagegen nur 128 244 699 Kronen. Und trotzdem wird die tschechische Anwohnung immer größer.

In den jüngsten Ausschreitungen lag aber kein durch den lokalen Nationalitätenkampf zwischen den Völkern in Böhmen begründeter Anlaß vor. Der politische Tageslärm ruhte, und so ist die Vermutung nicht von der Hand zu weisen, daß gerade die Spannung mit Serbien die tschechisch-slawische Volksseele ins Kochen brachte. Fühlen sie sich doch als Glieder der allslawischen Föderation, die lech Oberwasser zu bekommen glaubt. Ob doch eine tschechische Rednerin, Frau Wis-Kunzig, vor nicht allzulanger Zeit dem in Berlin Ausdruck. Sie erklärte ihren Landsleuten:

„Ich hoffe, daß die mächtige slawische Bewegung, die geistigt ist durch die Siege unserer Volkshelden, alle fremden Elemente fortzuwehen wird aus unserem Leben. . . . Was ihr in der Seele tragt, was euer Best ist, erhebt euch über Herrscher und Gesez. Die Nation müßte verzweifeln, müßte sie sich nicht eins mit ihren Minderheiten im Auslande und ungetrennlich in der großen slawischen Welt. Wir wachsen und liegen in uns, das ist die Revolution der großen inneren Kraft, die keine Fälscher zu Dämonen macht, an denen die Brandung der europäischen Gesezliche sich bricht.“

Die engen Zusammenhänge der Tschechen mit der allslawischen Bewegung sollte den Machthabern in Oesterreich zu denken geben und betonen lassen, mit dem Prinzip der Rücksicht und stillschweigenden Duldung tschechischer Uebergriffe zu brechen. Mehr noch erwächst aber den Deutschen in Oesterreich die Pflicht, dem Ansturm der allslawischen Welt einmütige Gesezlossenheit zu zeigen und die Vorfrage die Anschauungen über tschechische Vorgehen zurückzustellen zum Zwecke der Erhaltung der Vorkerrschaft und Machtstellung des Deutschstums.

Aus aller Welt.

Kampf zwischen Schauspielern und Zigeunern. Mehrere Mitglieder der in Gadersleben gastierenden Schauspieltruppe von Adolf Richter aus Wolfenbüttel geriet in einem Restaurant in Gadersleben mit einer großen Zigeunertuppe, da die Zigeuner die Tochter Adolf Richters belästigten, in einen Kampf, bei dem Richter durch Stöße am Kopfe schwer verletzt und die Tochter durch sechs Revolverkugeln in den Nacken schwer verletzt wurde, so daß sie in eine Klinik geschafft werden mußte. Vier weitere Mitglieder der Schauspieltruppe wurden durch Dolchmesserstiche schwer verletzt. Einige Zigeuner wurden verhaftet, die übrigen entflohen.

Von der „Jungmühle“ gemeldet. Das Leben und Treiben in einem Nachtlokal von der Art, wie sie die Berliner Polizeibehörden jetzt in der Reichshauptstadt zur Strecke bringen wollen, beleuchtete eine Verhandlung vor der Darmstädter Strafkammer, die sich gegen den erst 24jährigen Bankkassierer

Willy Hermann richtete. Der Angeklagte war seit 2 Jahren bei der Rheinisch-Westfälischen Diskonto-Gesellschaft in Dortmund angestellt und genöß das volle Vertrauen seiner Vorgesetzten. Niemals wurde geglaubt, daß er sich an fremden Geld vergreifen würde. Der Angeklagte kam aber im Laufe des vergangenen Jahres in leichsinrige Gesellschaft und besuchte die dortmünder Nachtlokal, besonders die sogen. „Jungmühle“. Der Angeklagte kam daher mit seinem sonst völlig ausreichendem Gehalt nicht aus und veruntreute, um seinen Leidenschaften weiter frönen zu können, fortgesetzt erhebliche Geldbeträge. Bis Ende 1913 hatten diese den Betrag von 20 000 Mark erreicht, und da er nun fürchtete, daß die Veruntreungen bei der Revision entbart werden könnten, schloß er den Ausweis zwischen Reichsbank und Diskonto-Gesellschaft in der Höhe jener Summe. Da seine Verfehlungen auf diese Weise zunächst noch nicht entbart wurden, setzte er seine Unterstellungen fort, bis er schließlich durch die nächtlichen Kneipereien seine Pflichten vernachlässigte und entlassen wurde. Bei seiner Entlassung wurden die Veruntreungen auch bemerkt und auf mehr als 37 000 Mark festgestellt. Der Angeklagte entflo, kehrte aber freiwillig zurück, da er ein sah, daß er doch haft gemacht werden und daß die Strafe dann um so höher ausfallen würde. — In der Staatsanwaltschaftverhandlung wurde nun das Treiben des Angeklagten in der „Jungmühle“ einer eingehenden Betrachtung unterzogen. Es wird dabei festgestellt, daß der Angeklagte in diesem Lokal circa 25 000 Mark ausgegeben hat. Selbstverständlich hat er als „vermögender junger Mann“ stets einen ganzen Schwarm von „Freunden“, aber noch mehr von gefälligen Damen um sich. Er selbst hat dort in der „Jungmühle“ bescheiden gelebt und meist nur Billiger Bier getrunken, an den Nebenstunden vergnügte sich aber seine Freunde am Gekt und war der neuesten französischen Werke. Jeden unter 200 Mk. gab es überhaupt nicht. Einem „Freunde“, einem gewissen Raag, machte er einen Brillantring im Werte von 400 Mark zum Geschenk. Natürlich unterhielt er auch zu den in der „Jungmühle“ angestellten „Damen“ intime Beziehungen, die auch eine gehörige Stange Geld kosteten. Eins der Frauenzimmer hat er sogar einen ganzen Monat lang ausgehalten. Der Angeklagte erklärte in der Verhandlung, daß er zuerst nur ganz kleine Beträge unterzogen hätte, die er durch die Gratifikation hätte decken können, als aber der Verkehr in der „Jungmühle“ erst begonnen hatte, mußte er, um dort so auftreten zu können, wie er es für „händesgemäß“ hielt, gleich solche Beträge unterzogen, daß eine Deckung von vornherein ausgeschlossen erscheinen mußte. Besonders bezeichnend für die Art und Weise des Geschäftsbetriebes der „Jungmühle“ ist es, daß, wie sich aus der Verhandlung ergab, der Geschäftsführer über die in jedem Lokal verkehrenden Stammgäste eine Auskunft bei der Auskunfts Schimmelpfennig über deren Zahlungsfähigkeit einzieht. Die Auskunft über den Angeklagten lautet, daß er als Bankbeamter eine gute Stellung mit auskömmlichem Gehalt habe. — Das Gericht berücksichtigte bei dem Urteil, daß der Angeklagte durch den Verlust der Stellung schon außerordentlich schwer gestraft sei. Es billigte ihm daher mildernde Umstände zu und bewahrte ihn sonst vor der Zuchthausstrafe, auf welche wegen Urkundenfälschung sonst hätte erkannt werden müssen. Das Urteil lautete somit auf 1 Jahr 6 Monate Gefängnis.

Studentischer Fadelzug. Anlässlich der Emeritierung des bedeutenden Anatomen Prof. Schälbo fand am Mittwochabend ein Fadelzug der gesamten Universität Straßburg statt. Der langjährige Direktor der Kunstgewerbeschule in Straßburg, Professor Seber, tritt mit dem 1. Januar 1915 in den Ruhestand.

Basernregeln im August

It's in den ersten Tagen heiß
So bleibt der Winter lange weiß.
It's im August recht drügend schwül,
Dann ist's im Schatten auch nicht kühl.
It's Nordwind im August nicht selten,
So wird er schämen Wetter gelten.
Esje am St. Dominikus (4),
Ein strenger Winter kommen muß.
It's hell und klar am St. Laurentiusstag (10),
Viel fröhliche man sich versprechen mag.
Sind Lorenz (10) und Barthel (24) schön,
It ein guter Herbst vorauszuahn.
Maria Himmelfahrt (15.) Sonnenschein,
Bringt uns viel und guten Wein.
Die Bartholomäustag (24.) sich hält,
So ist der ganze Herbst bestellt.